



Die Ravensberger Schriftstellerin

Geschichte: Vor 125 Jahren wurde Elisabet van Randenborgh, die Verfasserin der „Ravensberger Trilogie“, geboren. Sie gehörte zu den ersten Frauen mit Abitur in der Stadt

Neue Westfälische 27. Dezember 2018

von Joachim Wibbing



Beeindruckende Frau: Elisabet van Randenborgh erblickte vor genau 125 Jahren das Licht der Welt in Bielefeld. Ihre Werke wurden in mehreren Sprachen übersetzt. Foto: Westfälisches Literaturarchiv Hagen

Bielefeld. Sie ist eine „literarische Millionen-Bestsellerin“, doch ihr Name ist nur noch wenigen Eingeweihten geläufig. Vor 125 Jahren, am 26. Dezember 1893, wurde sie in Bielefeld in die Familie Riemeier hinein

geboren: Elisabet Luise Sophie Juliane, später Verheiratete van Randenborgh. Fast bis zu ihrem 90. Lebensjahr sollte sie Werk um Werk verfassen. Elisabet van Randenborgh entstammte einer alten Ravensberger und Lipper Bauernfamilie. Ihr Vater, der Kaufmann Friedrich Riemeier, war aus der Gegend um Bad Salzuflen nach Bielefeld gekommen. Die Mutter Anna, geborene Welhöner, stammte aus Schildesche. Die pflegte einen regen Gedankenaustausch mit den vornehmen Damen der Gesellschaft, mit den örtlichen Geistlichen und den städtischen Honoratioren. Gleichzeitig hielt sie in ihren Kindern das Bewusstsein für die eigene Herkunft und die Familiengeschichte wach.

Das Elternhaus stand zunächst am Altstädter Kirchplatz und danach am Jahnplatz. Van Randenborgh berichtete zu dieser Zeit: „Meine Mutter erzählte uns Kindern immer wieder von ihrer Kinderzeit, ihren Vorfahren und der Erweckungsbewegung im Ravensberger Land. Ihrer lebendigen Erzählung, ihrem historischen und theologischen Interesse verdanke ich sowohl die Anregung zum Schreiben, wie auch manchen Stoff für meine Bücher.“

Victoria Steinbiß zählte zu ihren Freundinnen

Elisabet van Randenborgh war mit ihrer westfälischen Heimat verwachsen. Viele ihrer Bücher spielten im Minden Ravensbergischen Land, das von ihr liebevoll und sorgfältig gezeichnet wurde. Ihre Schulzeit absolvierte sie an der „Cecilienschule“ in Bielefeld und legte im Jahre 1914 die Abiturprüfung ab. Sie gehörte damit zu den drei ersten Mädchen, die überhaupt Abitur in der Stadt machten. Es müssen wohl ganz besondere Schülerinnen gewesen sein. Zu ihnen gehörten die spätere Bundestagsabgeordnete Viktoria Steinbiß, geborene Klarhorst, und die Tochter des damaligen Superintendenten, Lena Lappe. Mit beiden Frauen blieb Elisabet bis an ihr Lebensende befreundet. Nach der Schulzeit studierte van Randenborgh an den Universitäten Bonn und Münster. Schließlich wurde sie mit der Dissertation „Die Theorie der religiösen Wertung bei John Stuart Mill, James, F.A. Lange und Vaihinger“ in München promoviert und legte anschließend das Staatsexamen für den höheren Schuldienst in Göttingen ab. Es schloss sich eine Tätigkeit bei der evangelischen weiblichen Jugendarbeit in Berlin an. Auf Drängen der Mutter kehrte Elisabet 1922 nach Bielefeld zurück, zunächst nur mit dem Ziel, ihre Ausbildung als Lehrerin abzuschließen. Sie verbrachte ein Jahr als Studienreferendarin an der „Cecilienschule“, stellte aber fest,

dass sie nicht für die Schule geschaffen war. Im Jahre 1924 heiratete sie den in Iserlohn amtierenden Pfarrer Doktor Gottfried van Randenborgh und verließ Bielefeld in Richtung Sauerland. Erst 25 Jahre später sollte sie in ihre Geburtsstadt zurückkehren, als im Jahre 1949 ihr Ehemann als Oberkirchenrat nach Bielefeld berufen wurde.

Elisabet van Randenborgh hatte in ihrer Kindheit durch die Erweckungsbewegung Orientierung und Lebenshalt gefunden, Erzählungen und Berichte ihrer Mutter über schwere und entbehrungsreiche Zeiten hatten ihr alltägliches „Gottvertrauen“ gestärkt. Bereits in ihrer Berliner Zeit gab sie eine regelmäßige Zeitschrift heraus. Die Texte dafür verfasste sie zumeist selbst – so entstanden bereits früh kurze Aufsätze, Andachten, Laienspiele und Gedichte. Eines wurde sogar in das Evangelische Gesangbuch übernommen und mit einer Melodie von Theophil Stern unterlegt. Nach der Weltwirtschaftskrise 1929 wurden die Zeiten schwerer. Armut und Arbeitslosigkeit nahmen zu und mit ihnen die radikalen Ideologien, die einen Ausweg versprachen – sprich der Nationalsozialismus. Ihr Ehemann hatte sich der „bekennenden Kirche“ angeschlossen und dadurch zahlreiche Anfeindungen zu erdulden. Für Elisabet galt es nun, den Menschen den wahren christlichen Weg aufzuzeigen. Ihre „Waffe“ war das geschriebene Wort. Und nun erinnerte sie sich wieder an die Geschichten ihrer Kindheit, an die mütterlichen Berichte von der Urgroßmutter Amrie, einer einfachen Bauersfrau aus dem Ravensberger Land, die über eine lebensbedrohliche Erkrankung zu einem unerschütterlichen Gottvertrauen gefunden hatte. Amries Werdegang war eng verflochten mit dem Aufkommen der Erweckungsbewegung im Ravensberger Land gewesen – und eine Art „Erweckung“, eine christliche Neuorientierung gegen den NS-Staat schwebte Elisabet nun ebenfalls vor.

Mehr als 1,5 Millionen Werke geschrieben

Sie forschte in ihrer Familiengeschichte und las viele Schriften über die Erweckungsbewegung. Zwischen 1933 und 1935 entstand die „Ravensberger Trilogie“ mit den Titeln „Neu ward mein Tagwerk“, „Die harte Herrlichkeit“ und „Amries Vermächtnis“. Elisabet wurde schlagartig einer breiten Leserschaft bekannt. Es entstanden weitere Romane und Erzählungen. Als Grundlage für ihre Arbeiten benutzte Elisabet van Randenborgh oft alte Chroniken und Familienbriefe, die sie „mit ihrer eigenen Fantasie auffüllte“. Als sie am 25. Mai 1983 fast 90-jährig in Bielefeld starb, hieß es in einem Nachruf: „In ihren Büchern hat sie dem Ravensberger Land Denkmale gesetzt“.

Sie verfasste knapp 40 Romane und Erzählbände. Im Jahre 1978 übersprangen die verkauften Exemplare die Millionen- Grenze. Insgesamt gingen gut 1,5 Millionen Werke an die Leserschaft. Ihre Werke wurden ins Schwedische, Norwegische, Holländische und Finnische übersetzt. Ihre letzte Ruhe fand Elisabet van Randenborgh auf dem Schildescher Friedhof. Die Stadt Bielefeld ehrte die Schriftstellerin 1990 mit dem „Van-Randenborgh-Weg“ in der Nähe des Kesselbrinks. Nicht weit entfernt befinden sich die Lena-Lappe-Straße und die Dr.-Viktoria-Steinbiß- Straße. So sind die ehemaligen Schulfreundinnen auf dem Stadtplan wieder vereint. Die Schwiegertochter Marlene van Randenborgh erinnert sich heute: „Durch ihren Geburtstag an Weihnachten ist meine Schwiegermutter stets präsent. Zahlreiche Bücher, Erzählungen, historische Dokumente und Fotografien haben ihren festen Platz in unserer Familie und erinnern an ihr rastloses Schaffen und Wirken.“